



Vielfältige Nutzung

Jahr: ca. 1700 n. Chr.

In seiner natürlichen Form war der Fluss seit jeher Heimat einer Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten – ein Hotspot der Biodiversität. Und auch wir Menschen nutzen Flüsse seit Jahrtausenden in vielfältiger, teilweise widersprüchlicher Art und Weise: als Nahrungsquelle, als Transportweg, zum Entsorgen von Unrat oder zum Waschen. Zu nahe wagte man sich jedoch nicht an den Fluss heran. Zerstörerische Hochwasser waren gefürchtet und Ursache für grosses menschliches Leid.

1 Biber: Der Biber ist das grösste einheimische Nagetier. An natürlichen Ufern fühlt er sich wohl. Hier kann er seinen Bau errichten, seine Jungen grossziehen und die Landschaft gestalten. Damals führte der Biber aber auch ein gefährliches Leben: Weil sein Fell sehr dicht ist und sein Fleisch als Delikatesse galt, wurde er gejagt. Aufgrund seines beschuppten Schwanzes galt er als Fisch und durfte deshalb auch während der Fastenzeit verspiessen werden. In einem Kochbuch von 1685 finden sich rund 200 Biber-Rezepte.

2 Natürlicher Fluss: In seinem natürlichen Lauf bildet der Fluss Kiesbänke und Kiesinseln, flache und steile Ufer, tiefe und seichte Stellen. Das sind alles Lebensräume für unzählige Tiere und Pflanzen. Eine natürliche Flusslandschaft bietet eine sehr hohe Biodiversität: Einheimische Fische und andere Wasserlebewesen, Amphibien, Reptilien, Insekten, Vögel und viele Pflanzen finden hier die Bedingungen, die sie zum Leben brauchen. Das macht natürliche Flüsse zu den artenreichsten Lebensräumen, die wir in der Schweiz kennen.

3 Fähr: Schon damals überquerten die Menschen mit Fähren die Flüsse, weil es noch fast keine Brücken gab.

4 Überschwemmungen: Hochwasser waren gefürchtet. Darum entstanden die Bauernhöfe und Siedlungen meist in einiger Entfernung zum Fluss an leicht erhöhten Stellen. Das Landwirtschaftsland in der Nähe des Flusses wurde oft überschwemmt, was zu Ernteausfällen und in der Folge zu Hungersnöten führte.

5 Fruchtbarer Boden: Der Boden ist in Flussnähe gerade auch wegen der regelmässigen Hochwasser sehr fruchtbar, weil mit dem Wasser auch Nährstoffe in den Boden gelangen.

6 Libellen: Das Männchen und das Weibchen befinden sich während der Paarung im Flug und koppeln sich aneinander. Aus den in den Fluss abgeworfenen Eiern entwickeln sich sehr räuberische Larven mit einer speziellen Fangmaske. Damit fangen sie andere Insekten und deren Larven, um sie zu verspeisen. Ausgewachsene Larven steigen an Land. Aus ihnen schlüpfen direkt – ohne vorherige Verpuppung – geflügelte Libellen.

7 Jagd: Auch im Limmattal gab es damals noch Grosswildtiere wie Wölfe, Bären und Hirsche. Sie wurden jedoch stark gejagt.

8 Transportweg: Der Fluss war ein wichtiger Transportweg für Waren, weil sich der Strassenbau in der Schweiz erst später intensiviert und weil es damals noch keine Eisenbahn gab.

9 Streichwehr: Ein Streichwehr ist eine bauliche Massnahme in Flüssen. Mit der meist schräg angeordneten Schwelle aus Stein oder Holz wird Wasser aus dem Fluss in den Seitenkanal geleitet, um dort zum Beispiel eine Mühle zu betreiben.

10 Französische Soldaten: Bekannt ist sie unter dem Namen «Zweite Schlacht bei Zürich», entschieden aber wurde die Schlacht zwischen Franzosen und Russen am 25. September 1799 in Unterengstringen, westlich des Klosters Fahr. Ein Ereignis, das für den weiteren Verlauf des Napoleonischen Kriegs im Herzen von Europa von grosser Bedeutung war.

11 Kloster Fahr: Das Benediktinerinnenkloster bildet seit seiner Gründung 1130 mit dem Kloster Einsiedeln ein Doppelkloster. Dies ist mittlerweile weltweit der einzige Doppelkonvent. Es überstand die Reformationszeit, erlebte im Barock einen Bauboom und ist seit 1803 eine Aargauer Exklave auf Zürcher Gebiet.

12 Fassadenmalerei: Von 1743 bis 1748 wurde die mittelalterliche Klosterkirche umfassend umgebaut. Zu dieser Zeit entstand auch die berühmte Fassadenmalerei im Kirchhof durch das Tessiner Brüderpaar Torricelli.

13 Schutzpatron: Der Schutzheilige Mauritius schützte das Kloster Fahr vor den Kriegswirren.

14 Feuer: Mitfasten ist das Unterengstringer Frühlingsfest. Es hat uralte historische Wurzeln und bestand ursprünglich aus den drei Brauchtumselementen Kienbesenumzug, Lichterschweben und Böögverbrennen. 1867 verursachten die durch das Dorf geschwungenen Kienkörbe eine Brandkatastrophe im alten Dorfteil. Seither stehen die brennenden Fackeln an der Limmat Spalier für das Lichterschweben.

.....
Für ihre fachliche Beratung zu den Themen Flussbau und Ökologie danken wir der Abteilung Wasserbau des Amtes für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) der Baudirektion Kanton Zürich und dem Projektteam des Revitalisierungsprojekts «Lebendige Limmat» (zh.ch/lebendige-limmat).

©Verlag vatter&vatter AG

Redaktion: C-Factor AG | Gestaltung: Girod Gründisch | 2023